

Kurzbeiträge

Nachweis des Jagdfasans *Phasianus colchicus* im frühen 13. Jahrhundert in Nidau/Schweiz

Anlässlich einer Gesamtrenovation des Schlosses Nidau führte der Archäologische Dienst des Kantons Bern 1985/86 eine Rettungsgrabung innerhalb des Schlossturmes durch. Die günstigen, weil hauptsächlich ungestörten Ablagerungsbedingungen innerhalb der Gebäudemauern haben im Laufe der Jahrhunderte zu einem Schichtpaket von über zwei Dutzend fundreichen Schichten geführt. Sie belegen eine Benützung und Bewohnung des Turmes von der ersten Hälfte des 12. bis ins 15. Jahrhundert.

Neben dem eigentlichen archäologischen Fundgut wurden über 12000 Fragmente von Tierknochen geborgen. Sie wurden im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern bestimmt (Bütiker & Nussbaumer, in Vorb.). Der weitaus grösste Teil besteht aus Küchenabfällen und stammt zu über 95% von Haustieren. Drei Knochen aus Schichten des frühen und des mittleren 13. Jahrhunderts wurden als Knochen des Jagdfasans bestimmt. Es handelt sich um ein linkes Coracoid (Rabenbein), einen rechten Humerus (Oberarm) und einen rechten Femur (Oberschenkel). Coracoid sowie Femur sind praktisch unversehrt, dem Humerus fehlt das proximale (körpernahe) Gelenk weitgehend. Bei allen Knochen sind die Epiphysen (Wachstumsfugen) vollständig verwachsen, was auf

ein adultes Tier schliessen lässt; der Femur zeigt am distalen (körperfernen) Schaft leichte Schnittspuren, die vom Zerlegen her stammen dürften.

Vergleiche mit Massen heutiger Jagdfasane aus der Literatur (Erbersdobler, Vergleichend morphologische Untersuchungen an Einzelknochen des postcranialen Skeletts in Mitteleuropa vorkommender mittelgrosser Hühnervögel, Diss. Univ. München 1968) lassen die Nidauer Funde mit hoher Wahrscheinlichkeit einem ♂ von durchschnittlicher Grösse zuordnen (Tab. 1).

Der in Zentral- und Mittelasien heimische Jagdfasan ist in römischer Zeit eingebürgert und im Verlauf der folgenden Jahrhunderte vorwiegend in Fasanerien gehalten worden. Um 1000 erscheint er in der Wildpretliste des Klosters St. Gallen. Erste sichere Nachweise freilebender Populationen in Mitteleuropa stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert (Rheinland; Glutz, Bauer & Bezzel, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 5, Frankfurt a.M. 1973). Bei klimatisch günstigen Bedingungen (trockene Winter, warme, trockene Frühjahre und Sommer), wie sie in Mitteleuropa zwischen 1150 und 1300 während des «Kleinen Optimums» geherrscht haben (Alexandre, Le Climat en Europe au Moyen Age: contribution à l'histoire des variations climatiques de 1000 à 1425, d'après les sources narratives de l'Europe occidentale, Paris 1987) und geeignetem Biotop vermag sich der Fasan ohne menschliche Hege in Freiheit zu halten. Ob der Nidauer Fund von einem solchen Vogel aus freilebendem Bestand stammt und Teil einer Jagdbeute der damaligen Schlossbewohner darstellt, oder ob er aus einer Fasanzucht direkt in die Küche des Schlosses und von dort zu den Speiseabfällen gelangte, lässt sich aus naheliegenden Gründen sowie mangels schriftlicher Quellen nicht entscheiden.

Tab. 1. Vergleich der Knochenmasse aus Nidau mit solchen heutiger Fasane. Die Festlegung der Messstrecken folgt für die kleinste Breite des Oberarmkorpus Erbersdobler l.c., für die anderen Masse A. von den Driesch. Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen, München 1976. Beim Oberschenkel wird die Breite proximal von Erbersdobler (l.c.) als Durchmesser proximal (Dp) bezeichnet.

	Masse aus Nidau	rezente Masse	
		♂ (n = 28)	♀ (n = 33)
Coracoid (Rabenbein)			
Länge diagonal	53,1	50,3–55,3	41,2–51,4
Länge medial	51,3	43,2–52,7	41,0–48,5
Humerus (Oberarm)			
Breite distal	14,7	13,7–15,6	12,4–14,4
kleinste Breite des Korpus	6,5	6,0– 7,5	5,6– 6,6
kleinste Tiefe des Korpus	5,2	4,6– 5,9	4,3– 5,2
Femur (Oberschenkel)			
grösste Länge	83,0	80,0–89,2	68,5–82,0
Breite proximal	16,5	13,0–17,8	13,0–16,0
Breite distal	14,8	12,5–15,3	12,0–13,5
kleinste Breite des Korpus	6,2	5,6– 7,3	5,4– 7,0

Im Gesamten bestimmten wir über 1200 Vogelknochen, davon über 950 von Hausgeflügel (Huhn, Gans, Taube); nur gerade die drei erwähnten Knochen identifizierten wir als vom Fasan stammend. Auch wenn wir berücksichtigen, dass eventuell einige schwer bestimmbare Fasanknochen fälschlicherweise dem Haushuhn zugeordnet wurden, wird damit die Seltenheit des Fasans in den Speiseresten, und somit auch auf dem Speisezettel der damaligen Burgbewohner, deutlich gemacht. Eine Haltung von Fasanen in der unmittelbaren Nähe scheint deshalb wenig wahrscheinlich; ein Vorkommen freilebender Fasane ist damit allerdings nicht nachgewiesen.

Herrn Prof. Dr. J. Boessneck, München, bin ich für die Nachbestimmung der Fasanknochen zu Dank verpflichtet.

Marc A. Nussbaumer,
Naturhistorisches Museum,
Bernstrasse 15, 3005 Bern

Brut des Mauerläufers *Tichodroma muraria* im Solothurner Jura

Am 9. Juli 1988 entdeckte ich in der Lochbachschlucht nördlich von Selzach SO unerwartet einen futtertragenden Mauerläufer, der zielstrebig über die tiefe Schlucht flog und in einer kleinen Felshöhle verschwand. Zwischen 5.00 und 5.30 h MEZ zählte ich 8 Anflüge mit Futter. Beide Partner suchten auf der linken Talseite nach Nahrung und mussten die etwa 200 m breite Schlucht im freien Flug überqueren, um zur Bruthöhle zu gelangen. Beim intensiven Absuchen nach Insekten duldete das ♂ gegenüber dem Beobachter Annäherungsdistanzen von etwa 20 m. Mehrmals wurden grössere kältestarre Falter erbeutet.

In den frühen Morgenstunden des 10. Juli fütterten beide ad. innerhalb von 30 min mindestens 18mal. Diesmal suchten sie die steilen Felswände der rechten Talseite ab. Wie sich anhand der rascheren Pickfrequenz und der häufigeren Höhlenanflüge herausstellte, musste der Insektenreichtum entlang der Grasbänder wesentlich grösser sein als an den vegetationsfreien Felsen. Erstmals zeigten sich auch die bald flüggen Jungvögel: Einer kletterte etwa 50 cm oberhalb der Bruthöhle umher, einer machte am Höhleneingang «Flugübungen», und ein dritter erschien sporadisch an der Öffnung; es wurden nie mehr als 3 dj. gesehen. Ihre lauten «tzi-tzi»-Bettelrufe waren beim Anflug der Altvögel trotz etwa 150 m Distanz noch gut zu hören. Am 11. Juli flogen 2 Junge dem fütternden ♂ schon 1–3 m weit entgegen. Zwischendurch stocherten sie selbständig in Felsritzen nach Nahrung. Am Abend des 12. Juli sass noch ein Junges am Nesteingang, die anderen wurden von den ad. an zwei nicht einseharen Stellen gefüttert. Als auf einer nahegelegenen Föhre ein Sperber-♂ aufbaumte, flog das Mauerläufer-♀

zuerst auf; es liess sich dann auf einem völlig dekungslosen Felsvorsprung nieder und rief ununterbrochen etwa 10 min lang ein gesangähnliches, mehrsilbiges «dri-drü-drüü-düü-düü» (wohl Warnruf); gleichzeitig sang das ♂ mehrmals. Am 17. Juli erfolgte die letzte Kontrolle; trotz längerer Anwesenheit war nur noch ein einzelner Mauerläufer, wahrscheinlich ein Altvogel, zu sehen.

Der Brutplatz liegt auf 990 m ü.M. am Westabhang einer hohen Kalkformation der 1. Jurakette. Die im Durchmesser etwa 20 cm grosse Bruthöhle befindet sich in einem leicht überhängenden, nach ENE exponierten Felsabbruch und etwa 6 m über dem Grund einer Steinschlagrinne. Die Höhle ist vor Regen geschützt und wird nur in den frühen Morgenstunden wenige Minuten lang von der Sonne bestrahlt. In unmittelbarer Nähe wachsen einzelne Bergföhren und Alpenkreuzdorn-Büsche. Etwa 15 m nördlich der Brutstelle beginnt der geschlossene Waldbestand aus Bergföhren, Föhren, Fichten, Tannen und Buchen. Am eigentlichen Brutfelsen wurden u.a. folgende Brutvögel festgestellt: Bergstelze *Motacilla cinerea*, Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros*, Berglaubsänger *Phylloscopus bonelli*, Tannenmeise *Parus ater*, Kleiber *Siota europaea*, Kolkrahe *Corvus corax* (leerer Horst), Buchfink *Fringilla coelebs* und Zippammer *Emberiza cia*. Ferner waren täglich mehrere alte und junge Gemsen *Rupicapra rupicapra* anwesend.

Als Ausfliegedatum der Jungvögel wird der 13. Juli angenommen (2 am 12. und 1 wahrscheinlich am 13. Juli). Rechnen wir mit einer Brutdauer von 19 Tagen und einer Nestlingszeit von 26 Tagen (s. Hoehner, Gelege der Vögel Mitteleuropas, Meldungen 1973), so dürfte die Ablage des 1. Eies (angenommen 3 Eier) auf den 26. Mai und das Schlüpfdatum auf den 17. Juni gefallen sein. E. Gunzinger (briefl.) beobachtete bei vier Bruten (s. unten) Ausfliegedaten zwischen dem 4. und dem 12. Juli.

Im Schweizer Jura sind vom Mauerläufer erst in jüngster Zeit sichere Brutnachweise bekannt geworden. P. Géroudet (in Glutz von Blotzheim, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962) erwähnt nebst einigen Sommerbeobachtungen nur zwei Brutnachweise. Zwischen 1972 und 1976 wurden im Abschnitt Vallorbe VD–Delémont JU bereits an 7 Stellen Brutnachweise erbracht, und an rund 15 weiteren Plätzen bestand Brutverdacht (R. Hauri & J.C. Praz in Schifferli et al., Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach 1980). Aus dem Solothurner Jura sind mir, nebst mehreren Brutzeitbeobachtungen, folgende Brutnachweise bekannt: 1958 Gwidemfluh bei Hägendorf (W. Haller zit. in Glutz l.c.), 1986, 1987 und 1988 Welschenrohr sowie 1988 Obergrenchenberg (E. Gunzinger briefl.). Alle Brutplätze liegen zwischen 920 und 1320 m ü.M.; derjenige von Welschenrohr ist momentan der östlichste im Schweizer Jura. 1988 brüteten somit auf der 1. und 2. Jurakette entlang einer Strecke von 12 km mindestens drei Paare. Es stellt sich daher die Frage, ob der Mauerläufer im Jura als Brutvogel bisher übersehen wurde (eine gezielte